

Erdbeeren

AM EVEREST

Fast 3000 Menschen standen bisher auf dem Dach der Welt. Der logistische Aufwand im Basislager auf 5400 Meter Höhe erinnert an eine Kleinstadt. Der große Berg – und das ganze Drumherum ... **Text:** Billi Bierling

Sie sind bunt, sie sind leicht, sie schmücken jeden Passübergang und jeden Gipfel – tibetische Gebetsfahnen.

Wie eine Dorfkirche erhebt sich der Treffpunkt „White Pod“ über der Zeltstadt am Fuße des Khumbu-Eisbruchs. In Acapulco spielt man Beachvolleyball, hier Ice-Cricket – das nötige Equipment hat man dabei.



Endspurt zum höchsten Gipfel der Erde, dem eigentlichen Ziel der meist gut situierten Gäste aus aller Welt.



Morgens um sieben gerät meine Traumwelt kurzfristig in Unordnung. „Zupp“, macht der Reißverschluss und sofort strömt kalte Luft herein.

Am Everest-Basislager lassen sich jährlich zwischen April und Juni bis zu ca. 1000 Menschen nieder. Darunter befinden sich nicht nur „Bergtouristen“, die für ihre Expedition bis zu 50 000 Euro bezahlen, sondern auch zahlreiche Bergführer, Expeditionsleiter, Ärzte, Sherpas, Köche und Küchenjungs, die trotz der extremen Bedingungen einem „normalen“ Alltag nachgehen. Auch für die 28 Kunden unserer Expedition, die von Russell Brice geleitet wurde, kehrte in den sieben Wochen des Wartens auf günstiges Wetter eine gewisse Alltäglichkeit ein. Da der Neuseeländer Brice abseits vom Geschehen sein wollte, bauten seine Sherpas unser Lager etwas unterhalb des eigentlichen Basislagers auf – und was ich dort bei meiner Ankunft sah, übertraf all meine Erwartungen.

Um 7.00 Uhr wurden wir mit einer Tasse Tee und einem heißen Waschlappen geweckt ...

Aus der Mitte unseres kleinen Dorfes, das aus ca. 70 Zelten bestand, ragte eine golfballförmige Struktur namens „White Pod“ heraus. Ein Aufenthaltszelt, das mit Sofas, Bar, Kaffeemaschine und einem Flachschirm-Fernseher für DVD-Abende ausgestattet war. „Wenn wir in dieser kuscheligen Umgebung Filme wie ‚Das Leben des Brian‘ sahen und hinterher wieder in die Kälte mussten, fühlte ich mich oft in einer surrealen Welt“, sagt Chris Dovell aus England.

Den Strom für unsere elektronischen Geräte – viele der Teilnehmer hatten ihre eigenen Computer und manche gar ihr eigenes Internetsystem – bezogen wir von unzähligen Solarpaneelen und einem Generator, der 140 Kilo wog und von einem einzigen Träger ins Basislager geschleppt worden war. Normalerweise sollten



die Träger nicht über 30 Kilogramm schleppen, jedoch sieht man immer wieder schwächliche Nepalesen, die mehr als ihr Körpergewicht auf ihrem Rücken balancieren – sie bekommen dann die doppelte oder dreifache Bezahlung. Es arbeiten aber nicht nur die Träger außerordentlich hart, um die Bedürfnisse der Everest-Touristen zu befriedigen. „Wir fangen um 5.00 Uhr morgens an und arbeiten bis 22.00 Uhr“, erklärt Tashi, unser zweiter Chefkoch. In Kathmandu verbrachte das Küchenteam einen Monat damit, die vier Tonnen Lebensmittel für den Transport zu verpacken. Bei Russell hatten wir schon einen gewissen Luxus. Um 7.00 Uhr wurden wir mit einer Tasse Tee und einem heißen Waschlappen geweckt, bevor wir um 8.00 Uhr gemütlich ins Essenszelt zum Frühstück gingen. Und gegessen wurde nicht nur ausgiebig, sondern auch köstlich – das Küchenteam verwöhnte uns mit gedünstetem Lachs und Joghurt mit frischen Erdbeeren. Auch Duschen war im Basislager möglich – allerdings nicht nach Lust und Laune, denn Russell hielt uns dazu an, nur einmal pro Woche in das Duschzelt zu steigen. Das genügte – denn dort oben reicht oft eine „Katzenwäsche“ mit Baby-Feuchttüchern aus.

UNSER EXPEDITIONSLEITER, der seit 17 Jahren Expeditionen zur Nordseite des Mount Everest leitet, hatte sich aufgrund der Probleme, die China dieses Jahr bei der Visaverteilung für Tibet bereitete, auf der nepalesischen Seite des Berges angesiedelt. „Die Herausforderung auf der Südseite ist der Khumbu-Eisbruch, der birgt große Gefahren“, weiß Phurba Tashi Sherpa, der bereits 16 Mal auf dem Gipfel des Mount Everest stand. Der 37-jährige hielt auch unsere „Puja“ ab. Bei dieser buddhistischen Zeremonie, die für die Sherpas unverzichtbar ist, werden Bergsteiger und Ausrüstung gegen Gefahren am Berg gesegnet. Was im Anschluss gefeiert wird. Trotz der frühen Morgenstunden haben sich fast alle Teilnehmer ein oder zwei Bierchen genehmigt. Am Tag nach der „Puja“ begannen die 30 Sherpas, unsere vier Hochlager einzurichten und drei bis vier Sauerstoffflaschen pro Bergsteiger in die Lager 3 und 4 zu bringen. „Wir mussten sechs bis sieben Mal durch den Eisbruch“, so Phurba Tashi. „Russell macht sich immer riesige Sorgen, wenn wir durch den Eisfall müssen, und solange wir nicht durch sind, kann er kein Auge mehr zumachen.“

In Kathmandu verbrachte das Küchenteam einen Monat damit, die vier Tonnen Lebensmittel für den Transport zu verpacken.

Wenn wir nicht gerade auf Akklimatisierungstour waren, ging im Basislager jeder seinen Interessen nach. Manche Teilnehmer blieben den Tag in ihrem Zelt. Lasen, schliefen oder hörten Musik, andere suchten Geselligkeit im White Pod, spielten Karten oder unterhielten sich. Ich ging gern auf Entdeckungstour und besuchte andere Expeditionen im „richtigen“ Basislager. So verbrachte ich auch einigke Zeit im Lager der Extrembergsteigerin Gerlinde Kaltenbrunner und ihres Mannes Ralf Dujmovits. Sie waren Richtung Lhotse unterwegs und ein Besuch war immer die kleine Reise wert – allein schon, weil es dort gute deutsche Brotzeit gab!

Hin und wieder bekamen auch wir Besuch von Trekkern, die sich trotz des Warnschildes „Himex Base Camp – entry only by



Keine Luxusvilla aus einem Derrick-Krimi – aber hier lässt es sich, Zeit und Geld vorausgesetzt, trefflich auf gutes Wetter warten.

Für viele Nepalis ungewohnter Standard: Die Spaghetti sind exakt „al dente“. Sanitäre Anlagen wie Sitzklo und Dusche sind im wilden Khumbu-Tal obligatorisch.



FOTOS: BIERLING (1); KURADOKA (1); TREADWAY (4)



Alles Material im Lager wird heraufgetragen, von menschlichen wie auch von vierbeinigen Trägern.

Wer nicht liest oder einen Film ansieht, träumt vom Gipfel ...

ZUR PERSON

BILLI BIERLING ist gebürtige Garmischerin. Die 42-Jährige machte sich als Kind absolut nichts aus Bergen, erst als sie – längst erwachsen – einen englischen Bergsteiger kennenlernte, entdeckte sie die Liebe zu den Bergen.

Sie lebte zehn Jahre in England und vier Jahre in der Schweiz. Heute ist ihr Hauptwohnsitz Kathmandu, dort arbeitet sie als Assistentin der berühmten Himalaja-Archivarin **Elizabeth Hawley**.

Einen Teil der Kosten für die Expedition verdiente die Journalistin und Übersetzerin aber hauptsächlich in Jerusalem, wo sie für die UNO arbeitete.

Da sie bereits mehrere Berg-Unternehmungen im Himalaja geleitet und begleitet hatte, wollte sie endlich den Berg kennenlernen, über den sie so oft von internationalen Expeditionen bei ihrer Arbeit hörte.

Billi Bierling stand am 21. Mai 2009 auf dem Gipfel des höchsten Berges der Erde. Sie ist damit die dritte Deutsche, die den Mount Everest bestieg und auch den Abstieg überlebte, und die erste Deutsche, die den Gipfel über die Südroute (Nepal) der Erstbesteiger schaffte.

Als erste Frau hatte dies **Hannelore Schmatz** versucht, die nach erfolgreicher Gipfelbesteigung über die Südroute beim Abstieg starb. 1999 stand die Modejournalistin **Helga Hengge** auf dem Mount Everest und 2002 **Claudia Bäumler**, beide gingen über die Nordroute (Tibet).



„Visit Nepal“ zu Sonderpreisen.

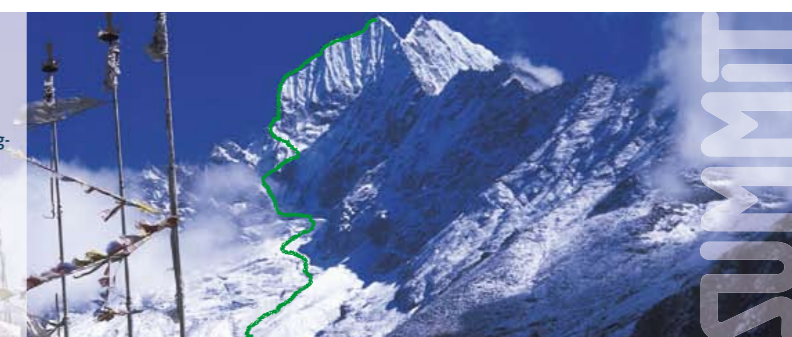
Erwandern Sie sich die Faszination Nepals – mit dem DAV Summit Club, der Bergsteigerschule des Deutschen Alpenvereins: immer mit bestens ausgebildeten Berg- und Reiseführern, modernster Ausrüstung und über 40-jähriger Erfahrung in den Bergen des Himalayas. Beachten Sie unsere aktuellen Sonderangebote.

DAV Summit Club GmbH
Bergsteigerschule des Deutschen Alpenvereins
Am Perlacher Forst 186
81545 München

Telefon +49 89 64240-0
Telefax +49 89 64240-100
alpin@dav-summit-club.de
www.dav-summit-club.de

- Kulturwanderungen im Kathmandu-Tal
10 Tage ab € 1490,- Verlängerung Annapurna € 690,-
- Lodge-Trekking zum Everest Basecamp
20 Tage Achttausender-Feeling € 1950,-

- Lodge-Trekking rund um die Annapurna
24 Tage über den Thorong-Pass ab € 2100,-
- Komfort-Trekking Everest Summit Lodges
17 Tage zum Sherpa-Kloster Tengpoche ab € 2290,-



invitation“ in unser Lager wagten. Eine Dame fragte sogar nach der Toilette. Wir hatten zwar eine ziemlich komfortables Sitzclo, deren Inhalt in einem Fass in das 3850 Meter hoch gelegene Sherpadorf Kumjung gebracht wurde. „Toilet-Sherpa“ klingt abfällig, für die Nepalesen ist ein besonders einträglicher Job.

Wir wollten unsere Toilette nicht mit einer Wanderin teilen, allerdings nicht aus mangelnder Gastfreundschaft. „Wir wollen die Bakterien nicht, die viele Trekker von den Gästehäusern weiter unten mitbringen“, warnte Everest-Veteranin Ellen Miller, die sich dieses Jahr den dritthöchsten Berg der Welt, den Lhotse, vorgenommen hatte. Sie erzählte von einigen Bergsteigern, die ihren Gipfelsturm wegen einer gewöhnlichen Grippe oder Magenverstimmung aufgeben mussten. Aufgeben musste auch der Amerikaner Jim Holliday. Für ihn war die Besteigung des Everest von großer Bedeutung. Als seine Mutter 1999 starb, sah der heute

54-Jährige keinen Sinn mehr im Leben – bis er 2004 mit einem Freund eine Trekkingtour in Nepal machte. „Als ich zum ersten Mal den Mount Everest sah, fühlte ich die Präsenz meiner Mutter. Da wurde mir bewusst, dass ich durch eine Everest-Besteigung meinen Lebenssinn wieder finden würde.“ Leider wurde Jim während des Gipfelsturms von einer Magenverstimmung übermannt und schaffte den Aufstieg über die Lhotseflanke trotz seiner körperlichen und geistigen Stärke nicht. In diesem Augenblick brach für ihn eine Welt zusammen, denn anstatt das Bild seiner Mutter selbst auf den Gipfel zu tragen, musste er einen amerikanischen Kollegen bitten, dies für ihn zu tun.

ALS UNSERE TRUPPE NACH ERFOLGREICHEM Gipfelgang jubilierend zurückkehrte, stand auch Jim im Basislager und applaudierte mit den anderen. Er umarmte mich fest und sagte, dass er sich so für mich freue. Mir blieb bei dieser Begrüßung der Atem weg und ich war zu Tränen gerührt. „Ich werde es in zwei Jahren noch einmal versuchen.“ Er hatte sich also bereits entschieden. Auch ein belgischer Extremsportler musste sich von einer 65-jährigen Japanerin überholen lassen und schaffte es nur bis Lager 2 auf 6400 Meter – sein Körper vertrug die Höhe nicht. Dabei war er Ironman und Triathlet, einer, der Niederlagen nicht gewohnt war. Aber er war vorher noch nie über 3500 Metern gewesen. „Ich werde bestimmt zurückkommen, aber vorher werde ich wohl erst einmal einen 6000er besteigen“, erklärte mir der 36-Jährige vor seinem stillen Abschied.

Im letzten Jahrzehnt sind die Besteigungen aufgrund der kommerziellen Expeditionen und besserer Ausrüstung erfolgreicher geworden. Zwischen 2000 und 2008 schafften es laut der „Himalayan-Databse“ rund 44 Prozent der Everest-Aspiranten auf den Gipfel, alleine 2007 standen 629 Menschen ganz oben. Der Mount Everest wird tatsächlich zunehmend zu einer touristischen Attraktion. Das Umfeld und die Logistik haben sich mittlerweile auf den gestiegenen Zustrom eingestellt. Allerdings stellt dieser gewaltige Klotz aus Granit, Eis und Schnee, mit seiner extrem dünnen Luft und seinen sich gefährlich schnell ändernden Wetterbedingungen immer noch für jeden Menschen eine immense Herausforderung dar. Physisch und psychisch stößt hier jeder Bergsteiger an seine Grenzen. Und ohne die wahren Berghelden, die Sherpas, wären die Gipfelerfolge infrage gestellt. Dennoch, eine Besteigung des Mount Everest ist auch heute ein zutiefst erfüllendes Erlebnis – aber auch hoffentlich eine Lektion in Demut.



Wallfahrt zur Göttinnenmutter – das bedeutet der tibetische Name Chomolungma. Everest hieß ein britischer Landvermesser.

Diese Ansicht kennen viele Nepal-Trekker – so sieht man den Mount Everest vom beliebten Aussichtsgipfel Kala Pattar (5545 m) aus.



Der Weg zum Gipfel brachte Billi Bierling einen Eintrag ins Goldene Buch ihrer Heimatstadt ein.